

SO HAB ICH NUN EIN LIEBCHEN ZWAR

So hab ich nun ein Liebchen zwar,
doch wie die Monate im Jahr,
kalt wie der Frost im Januar,
an ihr nicht die geringste Freude.
Beginnt der Februar, zeigt sich,
nichts wird besser, keine Aussicht,
lang steh ich und lang lieg ich nicht
zu meinem Wohl an ihrer Seite.

Vor Liebe krank, mit Glück gesund,
wenn dann im März der Frühling kommt,
von ihr noch immer unbelohnt,
hab ich von Ärzten oft gehört,
nur was glückt, bewahrt vor Unheil.
Du bist ein freundlicher Gesell,
sie ist das Wetter im April,
und genießt dein Glück, wenn sie's nicht stört.

Hübsch ist sie, stattlich angetan,
vom Mai bekommen, was man kann,
das gönn ich ihr und mir zum Dank,
sie begehrt mich keinen Tag zuviel.
Glanz im Haar, auf Mund und Wangen,
die Augen strahlen wie der Rubin,
schnell den Juni eingefangen,
der in seiner Farbpracht leuchten will.

Im Juli ist mit großem Fleiß
die Erntezeit herangereift,
das Licht auf ihren Armen gleißt
hell wie das Silber in der Glut.
Gern lenkt man seinen Blick dahin,
wo kreisrund gelbe Birnen sind,
lieber verschwände man darin
wie die Sommerhitze im August.

Mild gestimmt macht der September,
und man merkt nicht, um so eher,
wie man müde wird und träger,
nichts mehr versucht und will und mag.

Solang bis ich verschwunden bin,
ihr aus den Augen und dem Sinn,
ich hoff doch, der Oktober bringt
mir wie zuvor oft den Ertrag
direkt ins Haus und sie auch mir,
ein volles Herz, soviel ich spür,
gestillte Sehnsucht nur nach ihr.
Ist der November vollbepackt
mit dem, wovon sich jeder nährt,
sie hat einen anderen erwählt.
Es bleibt kein Rest, der mir gehört.
Kalt ist es, Dezember, Tag und Nacht.